

20. 20

R.

44, 48, 51

14. Feb. 1927

1927

r. 6 / Achter Jahrgang

Einzelnummer 20 Pl.

Leipzig, 11. Februar 1927

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Beim Freitags-Redaktionsschluss Dienstagmittag. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Querstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Querstr. 48/50 Fernruf 21 516. Postscheck Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10 - 1, 3 - 5 Uhr, Tel. nach Geschäftschl. 26 628

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf., Platzvorchr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß: Mittwoch früh

NEUE LEIPZIGER ZEITUNG

ÜBER 100 000 AUFLAGE

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)

Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24

Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48

Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Chronik der Woche

Kamenew geht als Botschafter nach Rom. Moskau. Der zum Botschafter Sowjetrußlands für Italien ernannte frühere Volkskommissar Kamenew ist bereits nach Rom abgereist. Am Bahnhof hatten sich der italienische Botschafter Graf Manni, ein Vertreter des Kommissariats für Auswärtigen Angelegenheiten und viele andere eingefunden.

Die jüdische Gemeinde in Rom trägt sich ins Goldene Buch des Nationalfonds ein. Rom. Die jüdische Gemeinde von Rom, die in früheren Jahren gegen die jüdisch-nationale Bewegung Stellung genommen hat, beschloß in ihrer letzten Sitzung sich zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth in das Goldene Buch dieser Institution eintragen zu lassen. Für den Beschluß setzte sich der Präsident der Gemeinde Angelo Sereni ein, der auch bei der vorjährigen Konferenz der jüdischen Gemeinden Italiens den Beschluß durchgesetzt hat, daß die italienische Jüdische Gesellschaft sich an der Jewish Agency beteiligt.

Professor Hugo Greßmann nach Amerika eingeladen. Berlin. (JTA.) Der hervorragende Berliner Theologe und Leiter des Institutum Judaicum an der Berliner Universität, Professor D. Dr. Hugo Greßmann, ist eingeladen worden, im März und April an verschiedenen Orten Nordamerikas Vorträge zu halten.

Drei Monate Gefängnis für Beschimpfung Rathenaus. Berlin. Der verantwortliche Redakteur des „Deutschen Tageblattes“, Dr. Lippert, der erst kürzlich wegen Beleidigung des Wohlfahrtsministers Hirtzler eine Strafe erhielt, wurde heute vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Brief veröffentlicht, der schwere Beschimpfungen Walter Rathenaus enthielt.

Auswärtige Konsuln in Palästina beschwerten sich. London. (JTA.) Die Regierung Frankreichs und Italiens beschwerten sich im Auswärtigen Amt darüber, daß die Palästina-Regierung die traditionellen Rechte ihrer konsularischen Vertreter in Palästina einschränken will. Die auswärtigen Konsuln in Palästina genießen das Vortrecht, keine Steuern zu zahlen, ferner nehmen sie gewisse religiöse Ehrenstellen ein. — Die griechische Regierung ließ eine Note überreichen, in welcher die Befriedigung der Ansprüche des Herrn Mawromatis auf Ersatz der ihm entgangenen Profite durch Nichtausnutzung gefordert wird.

Feier des Nationalfonds-Jubiläums. Paris. Im Saale des Trocadero wurde das 25jährige Bestehen des Jüdischen Nationalfonds von einer zahlreichen Versammlung festlich begangen. Es sprachen Nahum Sokolow, Wladimir Jabotinsky, der Deputierte Morogjafferi und der Präsident des Nationalfonds für Frankreich, Herr Mirtil. Die beiden letzten Redner gelobten im Namen der französischen Judenheit und Frankreichs, daß an dem Aufbau Palästinas nach Kräften mitgearbeitet werden wird.

Ein schöner Erfolg der Kooperative Soel Boneh. Jerusalem. (JTA.) Die jüdische Arbeiter-Baukooperative „Soel Boneh“ hat laut Kontrakt mit der Regierung die Luftfahrtstation in Gaza mit 40 Meter langem und 30 Meter breitem Aerodrom innerhalb zweier Monate erbaut und die Station zur festgesetzten Stunde der Regierung übergeben. Die Regierung sprach der Kooperative ihre vollste Zufriedenheit für die schöne Leistung aus. Die Luftfahrtstation in Gaza ist eine Zwischenlandungsstelle auf der Strecke Kairo-Karachi.

Gedenkfeier am vierten Todestag Max Nordaus. Paris. Aus Anlaß der vierten Wiederkehr des Todestages von Max Nordau fand unter dem Vorsitz von Wladimir Jabotinsky eine Gedenkfeier statt, in der die Witwe des verstorbenen Zionistenführers, Frau Anna Nordau, Leben und Werk ihres Gatten schilderte. Nordau wählte, sagte sie, Paris zu seinem Wohnsitz, weil er eine tiefe Liebe für das Land der Freiheit und der großen Revolution hegte. In Paris schrieb er seine Hauptwerke, in Paris fand er auch zuerst den schriftstellerischen Ausdruck für seine zionistischen Ideen. Hier ist er zuerst Theodor Herzl begegnet. Seit dem Dreyfus-Prozeß, schloß Frau Nordau, widmete Max Nordau sein Leben der jüdischen nationalen Sache.

Der Schweizer Konsul für Britisch-Kolumbien, Samuel Gintzburger, gestorben. Bern. In Vancouver (Kanada) verstarb kürzlich der Schweizer Konsul für Britisch-Kolumbien, Samuel Gintzburger. Er entstammte einer Ortschaft des Kantons Neuenburg und lebte seit vielen Jahren als ein angesehenere Kaufmann in Kanada. Der Bundesrat ließ einen Kranz auf dem Grabe Gintzburgers niederlegen. Der Berner „Bund“ widmet dem verstorbenen Konsul einen warmen Nachruf und schreibt: „... In Herrn Gintzburger hat eine stark geprägte Persönlichkeit und ein trefflicher Mitarbeiter unseres Konsulardienstes Abschied von der Welt genommen. Ehre seinem Andenken!“

Die neue Berliner Gemeinde-Mehrheit

Von unserem Berliner Korrespondenten

Berlin, 8. Februar 1927.

Den angestrengten Bemühungen der Berliner Gemeinde-Liberalen ist es, wie man jetzt endgültig feststellen kann, nicht gelungen, das Ergebnis der Repräsentantenwahlen für die Berliner Jüdische Gemeinde vom 16. Mai 1926 zu ändern. Ihren und den Protesten der nationaldeutschen Juden ist es aber zuzuschreiben, daß die im vorigen Jahre gewählte neue Mehrheit erst mit einer Verzögerung von ungefähr 10 Monaten die Geschäfte der größten jüdischen Gemeinde in Deutschland übernehmen wird. Die Geschichte des liberalen Protestes verdient, in einer Monographie festgehalten zu werden, die zu Nutz und Frommen und als abschreckendes Beispiel für kommende Geschlechter verfaßt werden müßte. Die Verbissenheit, mit der sich die durch die Wahlen von ihrer Alleinherrschaft amovierten liberalen Parteigrößen an ihre Herrschersessel in der Berliner Jüdischen Gemeinde klammerten, wirkte lächerlich und beschämend für alle Juden. Schließlich kommt es allenthalben vor, daß eine Richtung nach jahrzehntelanger Herrschaft in die Minderheit gelangt und der Opposition weichen muß. Das vollzieht sich allgemein in würdiger Form, wobei die besiegte Mehrheit sich mit dem Gedanken tröstet, daß sie nach einer kürzeren oder längeren Periode wieder zur Herrschaft gelangen wird. Offenbar hat die gestürzte gemeindeliberale Mehrheit in Berlin das instinktive Gefühl, daß für sie ein Wiederaufstieg zur alten beherrschenden Stellung nicht mehr kommen wird, und darum scheute sie sich nicht, alle Mittel zu ergreifen, um sich wenigstens noch eine Gnadenfrist zu sichern. Doch sind letzten Endes alle Verbindungen, Beeinflussungsversuche und würdelosen Briefe fruchtlos geblieben. Es steht nunmehr fest, daß die Proteste gegen die Wahlen vom 16. Mai 1926 zurückgewiesen sind.

Die bisherige Opposition wird also in kurzer Zeit die Verantwortung für die Geschicke der jüdischen Gemeinde in Berlin übernehmen. Volkspartei, Religiöse Mittelpartei und Konservative verfügen über die Mehrheit und sind auch gewillt, die Konsequenzen aus dieser Tatsache zu ziehen. Schon vor den Repräsentantenwahlen und nachdem das Wahlergebnis bekannt war, ist seitens der neuen Mehrheit ausdrücklich festgestellt worden, daß sie nicht gewillt ist, das Beispiel der Gemeinde-Liberalen nachzuahmen. Diese hatten ihre Mehrheit rücksichtslos ausgenutzt. Das kam insbesondere bei der Personalpolitik in der jüdischen Gemeindeverwaltung zum Ausdruck. Dagegen hatten die nunmehrigen Mehrheitsparteien vergeblich angekämpft. Deren Forderung war stets ein ehrliches Koalitionsregime, das nach der Sachlage in der Berliner Gemeinde ihnen als das einzig mögliche erschien. Die Verteilung der einzelnen Parteirichtungen im Berliner Judentum ist seit Jahren dermaßen, daß von einer erdrückenden Mehrheit einer einzigen Richtung nicht gesprochen werden kann. Dieser Zustand hat sich auch durch die letzten Wahlen nicht erheblich verschoben. Wenn nun in der Gemeinde ungefähr

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

gleich starke Strömungen einander gegenüberstehen, so ist es klar, daß nur ein Zusammenwirken auf einer mittleren Linie die einzige Möglichkeit einer gedeihlichen Arbeit gewährleistet. Diese einfache Erkenntnis wollte den Gemeindefürsorgern niemals einleuchten. Die neue Mehrheit, die jetzt die Hauptverantwortung für die Verwaltung übernimmt, erblickt ihre Aufgabe darin, dem Grundsatz einer ehrlichen Koalition den Weg zu ebnet.

Es wäre daher verfehlt, anzunehmen, daß nunmehr die Verwaltung der Berliner Jüdischen Gemeinde sich in gleichem Maße, nur mit verkehrtem Vorzeichen, fortsetzen wird, wie man es seit Jahrzehnten in Berlin gewohnt war. Es besteht vielmehr die unerschütterliche Absicht, eine Vereinigung aller Richtungen in der Gemeinde herbeizuführen und bei der Bewältigung der Gemeindefürsorge die Tatsache der Mehrheit in keiner Weise rücksichtslos wirken zu lassen. Natürlich wird der neue Geist, der insbesondere von der Jüdischen Volkspartei repräsentiert wird, in den einzelnen Aktionen der Gemeinde zum Ausdruck kommen. Die Bevorzugung irgendeiner religiösen Richtung, die während der Herrschaft der Liberalen doch vielfach in die Erscheinung zu treten pflegte, wird aber selbstverständlich aufhören. Auf dem Gebiete der Schule und des Religionsunterrichts harren der neuen Mehrheit besonders schwere, bisher vernachlässigte Aufgaben. Man wird die größten Anstrengungen machen, um der jüdischen Jugend Liebe und Achtung für das Judentum einzuflößen und ihr jüdisches Selbstbewußtsein zu heben. Der Ausbau und die Fortführung der sozialen Institutionen der jüdischen Gemeinde soll in modernem Geiste erfolgen. Der Zusammenhang der Berliner Judenheit mit den jüdischen Gemeinschaften der ganzen Welt soll stärker betont werden. Die Zusammenfassung aller deutschen Juden in einer gemeinsamen Organisation wird mit der größten Energie betrieben werden. Die von der Gemeinde bisher erhaltenen oder unterstützten öffentlichen jüdischen Einrichtungen sollen in stärkerer Weise das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum jüdischen Volkstum betonen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die neue Mehrheit unter Führung der stärksten Mehrheitsgruppe, der Volkspartei, den Willen hat, dem Prinzip der jüdischen Selbsthilfe in der jüdischen Gemeinde zum Siege zu verhelfen. Es besteht keineswegs die Absicht, das jüdische Gemeindeleben zu politisieren. Im Gegenteil, es besteht der Wille, alle politischen Einflüsse aus der jüdischen Gemeinde auszumerzen. Das will besagen, daß auch im Wesen und nicht nur, wie es auch bisher der Fall war, der Form nach Einflüsse politischer Art nicht mehr zur Geltung kommen werden. Die Jüdische Gemeinde Berlin soll nicht mehr Filiale irgendeiner außenstehenden jüdischen Organisation sein, sondern die wirklich überparteiliche Repräsentanz aller Juden in Berlin. Die Zusammensetzung der neuen Mehrheit gewährleistet, daß dieser Grundsatz beobachtet werden wird. Es soll nicht mehr vorkommen, daß für die Erledigung aller Angelegenheiten die Beschlüsse einer einzigen Fraktion maßgebend sein sollen. Wirkliche ehrliche Kooperation und gegenseitiges Einvernehmen werden von nun an in der Berliner Jüdischen Gemeinde vorherrschend sein.

Von seiten der neuen Mehrheit wird betont, daß man gewillt ist, der bisherigen Mehrheit die Hand zu gemeinsamer Arbeit zu reichen. Auf seiten der Liberalen besteht im Grunde auch der Wunsch, dieses Angebot anzunehmen. Schon bisher haben die Liberalen festzustellen vermocht, daß die Mitarbeit der Jüdischen Volkspartei der ganzen Gemeinde zum Segen gereicht hat. Es sei nur daran erinnert, daß es das volksparteiliche Vorstandsmitglied Kareski war, dem es gelang, die zerrütteten Finanzen der Gemeinde in Ordnung zu bringen. Wenn die Liberalen diese Tatsache in ihren offiziellen Äußerungen nicht anerkennend erwähnen, so halten sie in ihren privaten Erklärungen mit dieser Anerkennung nicht zurück. Es ist kein Zweifel, daß unter den liberalen Repräsentanten und Vorstandsmitgliedern Persönlichkeiten vorhanden sind, die auf manchen Gebieten der Gemeindefürsorge besondere Fachkenntnisse besitzen. Es ist anzunehmen, daß sich diese Herren nicht sträuben werden, auch unter den geänderten Mehrheitsverhältnissen ihre Kenntnisse der Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

In Anbetracht dieser Umstände kann man also voraussagen, daß sich der Mehrheitswechsel in der Berliner Jüdischen Gemeinde ohne besondere Erschütterungen vollziehen wird. Die neue Mehrheit ist ja nicht durch einen revolutionären Akt, sondern im Laufe allmählicher Entwicklung zur Herrschaft gelangt. Und das erscheint uns als eine Bürgschaft für eine gedeihliche Arbeit und für einen Aufschwung des Berliner jüdischen Gemeindelebens.

M. W.

Die Phantasien der Rechtsverbände

Die Juden werden alle totgeschlagen

Berlin. Oberpräsident Otto Hörsing (Magdeburg), der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, veröffentlicht im „Berliner Tageblatt“ vom Sonntag unter der Überschrift: „Die Phantasien der Rechtsverbände. Wohin marschieren wir?“ einen Aufsatz, in welchem er darlegt, daß die häufigen Regierungskrisen die Rechtsverbände zu ihrem gefährlichen Tun ermutige. Die Leute von rechts, schreibt Hörsing, bereiten sich mit aller Kraft und mit allen Mitteln auf den militärischen Belagerungszustand vor und sehen hier ihr Heil kommen. Die Frage aber, ob sich die Reichswehr an einem Rechtsputsch beteiligen würde, beantwortet Hörsing mit einem einfachen Nein. In den Köpfen der Rechtsbolschewisten malt sich solch eine Staatsumwälzung furchtbar einfach: der Reichspräsident verhängt den militärischen Belagerungszustand, die Wehrkreiskommandeure übernehmen sofort die Polizei der Länder und der Gemeinden. Die Reichswehr wird auf „Kriegsstärke“ gebracht. Alles, was nicht sofort „vaterländisch“ wird, wird aus Reichswehr und Polizei rausgeschmissen. Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrumsleute fliegen sofort. Die Juden werden alle totgeschlagen. Wer streikt, wird erschossen. Hindenburg tritt ab, Wilhelm von Oels tritt auf. So und in ähnlicher Art wird jetzt in den rechtsradikalen Wehrverbänden debattiert, werden Beschlüsse und Resolutionen gefaßt, so phantastisch das alles auch klingt, so töricht und un-

ausführbar es auch ist. Was aber das schlimmste ist: daß mehr als 90 Prozent aller Mitglieder der radikalen Wehrverbände an diesen Wahnsinn glauben, auf ihn schwören.

Sicher würde, schreibt Hörsing weiter, und wird noch auf den Reichspräsidenten ein großer Druck ausgeübt, um ihn den Wünschen der Rechtsradikalen gefügig zu machen. Kein ernst denkender Mensch wird annehmen, daß der Reichspräsident sich von diesen Leuten mißbrauchen läßt, vom gesetzlichen Wege auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Hier liegt das Schwergewicht der Gefahr nicht. Die große Gefahr liegt darin, daß die aufgezogenen radikalen Wehrverbände auf eigene Gefahr losschlagen und daß die Kommunisten ihnen — wie so oft — den Gefallen tun und einen Anlaß dazu geben. Aber auch in diesem Falle würde der militärische Belagerungszustand überflüssig sein; denn es gibt im Lande genug Kräfte, die die Bolschewisten von rechts und links sehr schnell zur Ordnung und zur Ruhe bringen werden.

Man muß sich endlich darüber klar werden, schließt Hörsing, daß die dauernden Regierungskrisen, weil die Regierung keine feste Mehrheit hat, eine Katastrophe hervorrufen müssen. Jetzt gilt es, eine Regierung zu schaffen, die eine feste Mehrheit hat, die dann im Sinne der Weimarer Verfassung — und nicht anders — regiert. Der bisherige Weg war gefährlich und er führt ins Verderben.

Minister Becker über Zionismus und Staatsbürgertum

Die „Jüdisch-Liberale Zeitung“ veröffentlichte in einem gegen das Deutsche Komitee Pro Palästina gerichteten Aufsatz „Freunde des Zionismus?“, Bruchstücke aus einem Briefe des preußischen Ministers für Unterricht, Prof. Becker, um den Eindruck hervorzurufen, als ob Becker den Standpunkt der „Jüdisch-Liberalen Zeitung“ zur Frage des Palästinaaufbaus billigen würde. Nachstehend veröffentlichen wir den vollen Wortlaut des Briefes, aus dem die unbedingte Billigung des jüdischen Aufbauwerkes in Erez Israel durch den Minister zum Ausdruck kommt. Der Brief lautet:

Berlin, den 5. Januar 1927.

„An die

Vereinigung für das Liberale Judentum E. V.,
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 147.

Sehr geehrte Herren!

Daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Gruppen des deutschen Judentums bestehen, ist mir schon aus ständiger dienstlicher Beschäftigung mit jüdischen Fragen zur Genüge bekannt. Da ich diese Meinungsverschiedenheiten insbesondere zwischen dem Zentralverein und den Zionisten als eine intern-jüdische Angelegenheit betrachte, habe ich mich in meiner Ansprache bei der Gründung des Pro Palästina Komitees wohl davor gehütet, zu dieser innerjüdischen Streitfrage Stellung zu nehmen. Vielmehr habe ich ganz stark unterstrichen, daß ich die Ten-

denzen des Zentralvereins, und des liberalen Judentums freudig begrüße, daß ich aber auf der anderen Seite auch das Bekenntnis zum Zionismus für durchaus vereinbar halte mit nationaldeutscher Staatsgesinnung.

Mir sind viel zu viel leidenschaftliche Zionisten bekannt, die sich in schwerster Zeit als Tatdeutsche bewährt und die für ihr Bekenntnis zum Judentum gelitten haben, als daß ich in einer zionistischen Betätigung unserer jüdischen Mitbürger irgendeine Beeinträchtigung ihrer staatsbürgerlichen Stellung erblicken könnte. Da ich als Alttestamentler meine wissenschaftliche Laufbahn begonnen habe und als Semitist Sprache und Literatur des Judentums nahestehe, kann ich es durchaus verstehen, daß unsere heutigen jüdischen Mitbürger in dankbarer Erinnerung an die großen Traditionen ihres Volkes und ihrer Religion sich für ein jüdisches Heim auf palästinensischen Boden einsetzen. Das ist eine humanitäre und historisierende Haltung, die meine volle Sympathie besitzt. Deswegen bin ich dem Pro Palästina Komitee beigetreten.

Abdruck dieses Briefes, dessen Verwertung ich Ihnen ganz anheimstelle, habe ich dem Verband nationaldeutscher Juden zugehen lassen, der mir gegenüber gleichfalls Bedenken hatte laut werden lassen.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Becker.“

Der Präsident der weißrussischen Republik an jüdische Landarbeiter

Moskau. In der Eröffnungssitzung der Konferenz der Weißrussischen Kommunistischen Partei, die gegenwärtig in Minsk stattfindet, führte der Präsident der weißrussischen Republik und Mitglied des Präsidiums des Zentralkomitees der Sowjet-Union, Tscherwiakow, als Erwiderung auf die Begrüßung eines Vertreters der jüdischen Landarbeiter u. a. aus: Obwohl wir hier die Sprache unseres Genossen (jiddisch) nicht verstehen, so wissen wir uns doch nahe mit den jüdischen Bauern in unseren Gefühlen und Gedanken. Unter dem Zarenregime war es den Juden in Weißrußland verboten, in den Dörfern zu wohnen. Wir aber sehen es als eines der wichtigsten Ziele in unserem Wirtschaftsleben an, die jüdische Bevölkerung zu organisieren und der Produktion zuzuführen. Man warnte uns und sagte, daß die Kolonisation von Juden eine Pogromwelle zur Folge haben wird. Nun sehen wir, daß die auf dem Lande angesiedelten Juden sich als die fähigsten Bauern erwiesen und sich die Achtung der umliegenden weißrussischen Bauernschaft erworben haben. Von 400 landwirtschaftlichen Kollektiven in Weißrußland sind 145 jüdisch. Der Antisemitismus, der vor der Revolution eine große Macht besaß, ist in jenen Orten, in denen der jüdische Bauer Schulter an Schulter mit den weißrussischen Bauern arbeitet, geschwunden. Dies zu bestätigen, bin ich akten-

mäßig in der Lage. Tscherwiakow wies darauf hin, daß unter der Judenschaft der ganzen Welt ein großes Interesse für die jüdische Kolonisation in Sowjetrußland besteht, und erklärte, daß die Sowjetregierung und die Kommunistische Partei der Organisation und der Produktivierung der herabgekommene jüdischen Massen auch weiterhin ihre größte Aufmerksamkeit schenken wird.

Rakowski über die Zionistenverfolgungen Rußlands. Paris. (JTA.) Einem Mitarbeiter der Pariser jüdischen Tageszeitung „Hajnt“ gegenüber, der ihn über die Massenverhaftungen von Zionisten in Rußland befragte, äußerte sich der Botschafter der Sowjet-Union in Paris, Rakowski, wie folgt: Die gegen die Zionisten ergriffenen strengen Maßnahmen haben ihren Grund darin, weil sich die Zionisten bei ihrer Propaganda der Argumente der Feinde der Sowjetmacht bedienen. Um die Juden zu bewegen, nach Palästina zu gehen, sind die Zionisten schon durch die Logik der Propaganda gezwungen, das Sowjetregime in einem Lichte erscheinen zu lassen, das von uns nicht akzeptiert werden kann. Wir halten niemand davor zurück, nach Palästina zu gehen; die Auswanderung ist frei. Wir können aber nicht erlauben, daß die Emigration durch eine Propaganda gegen das Sowjetregime gestützt wird. — Die Mitteilungen eines Emigrantenblattes über antisemitische Ausschreitungen gegen die neuen jüdischen Kolonisten in Rußland verwies Rakowski auf das Reich der Fabel. Die Sowjetregierung — schloß er — ist wachsam, und die geistige Verfassung der russischen Bauernschaft hat sich radikal geändert.

Im Föderation B ihrer S Jeschi lange Zionis die Ju rückh ihnen glösen Zionis zionist dem F helfe schen Paläst stand, und be sahen Mittel solidie aller F schalt zipatio das Ju

Da statt, Richt für de des re veran Sond schlos tradit ganis von d Agita mögli fürch sätze Einkl hoffte denke es kl Thorä Auch sofort Widel Rech

Das an, d Progr schrä sein Kömme Das Wort jüdis lich g des 6

Die rachi „Zion ihre tums, Misra dater halb auch des Grü Dr. Feuc Misra sich sche Zeit Man bew Teil deut aktiv Au hefti zum zion Man bei sich Jude

25 jähriges Bestehen des Misrachi!

Im Adar dieses Jahres begeht die zionistische Föderation „Misrachi“ das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Die Begründer des Misrachi, an ihrer Spitze der ehrwürdige Lidaer Raw und Rosch Jeschiwah Jizchak Jaakob Reines s. A., waren lange vor der Gründung der Föderation organisierte Zionisten. Sie hatten sich sofort, als Dr. Herzl s. A. die Judenheit zum Werk der Befreiung aufrief, ihm rückhaltlos zur Verfügung gestellt und es war ihnen gelungen, eine ansehnliche Zahl von religiösen Juden und Rabbonim zum Eintritt in den Zionismus zu bewegen. In den ersten Jahren der zionistischen Bewegung, als das alleinige Ziel war, dem Baseler Programm zur Anerkennung zu verhelfen und möglichst viele Juden unter der zionistischen Fahne zu sammeln, als noch keine praktische Palästina-Arbeit und kein Kulturprogramm bestand, ging die Arbeit völlig reibungslos vonstatten und besonders die traditionell gerichteten Zionisten sahen in der neuen Bewegung ein wirksames Mittel, ja das einzige wirksame Mittel, zur Konsolidierung des Gesamtjudentums, zur Einigung aller Richtungen zur gemeinsamen Arbeit, zur Ausschaltung des Trennungsmomentes, das die Emanzipation und die ihr nachfolgende Assimilation in das Judentum hineingetragen hatte.

Da fand im Jahre 1901 die Minsker Konferenz statt, auf der sich die Anhänger der nichtreligiösen Richtung zusammenfanden und ein Kulturprogramm für den Zionismus aufstellten, das die Anerkennung des religiösen Judentums nicht finden konnte. Dies veranlaßte Reines und seine Freunde, sich zu einem Sonderverbande zusammenzufinden, um als geschlossene Gruppe mit größerem Nachdruck den traditionellen Standpunkt in der zionistischen Organisation vertreten zu können. Durch die damals von den nicht religiösen Kreisen ausgehende starke Agitation für ihre Ideen, war auch die Agitationsmöglichkeit unter der Orthodoxie gefährdet, man fürchtete einer Partei beizutreten, deren Grundsätze nicht mit dem uns überlieferten Gesetz im Einklang stände, und die Gründer des Misrachi hofften von ihrem Zusammenschluß, daß er die Bedenken der Zögernden zerstreuen würde, indem er es klar machen würde, daß die Forderungen der Thora beim Zionismus volle Würdigung finden. Auch der Zionismus hatte für diese Neugründung sofort das richtige Verständnis, und fast ohne Widerstand wurde dem Misrachi vom Kongreß die Rechte einer Föderation zuerkannt.

Das oberste Gesetz des Misrachi war von Anfang an, daß seine Anhänger sich voll mit dem Baseler Programm identifizieren, und daß sie ohne Einschränkungen Mitglieder der zionistischen Partei sein müssen, daß sie erst Misrachisten werden können, nachdem sie Zionisten geworden waren. Das Programm des Misrachi wurde daher in den Worten formuliert: „Der Misrachi erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina auf Grund des überlieferten Thoragesetzes.“

Diese erweiterte zionistische Parole, die die Misrachisten, wie es damals oft ausgedrückt wurde, zu „Zionisten mit einem Plus“ machte, verfehlte nicht ihre Wirkung in den Kreisen des religiösen Judentums. Auf dem ersten Kongreß nach Gründung des Misrachi konnte derselbe mit über hundert Mandaten auftreten, die ihn zur stärksten Partei innerhalb des Zionismus machten. Ein Jahr später wurde auch die deutsche resp. westeuropäische Abteilung des Misrachi gegründet, hauptbeteiligt an deren Gründung waren Dr. Ephraim Adler s. A. (Lübeck), Dr. Franck (Altona), Hermann Struck (Berlin), Dr. Feichtwanger (Frankfurt a. M.). Der deutsche Misrachi hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, sich völlig in den Rahmen der allgemein-zionistischen Organisation einzufügen, ohne zu irgendeiner Zeit etwas von seinen Forderungen aufzugeben. Man darf wohl sagen, daß er durch sein zielbewußtes und eifriges Arbeiten den wertvollsten Teil der nicht zur Trennungsortodoxie neigenden deutschen Juden dem Zionismus und somit dem aktiven Interesse an Palästina zugeführt hat.

Auch innerhalb des Misrachi hat es zuzeiten heftige Kämpfe gegeben, die sogar vor dem Kongreß zum Austritt einer Anzahl seiner Führer aus der zionistischen Bewegung führten. Der Austritt dieser Männer trug viel zur Festigung der Misrachidee bei, denn die in der Partei Verbliebenen wurden sich einerseits der Verantwortung, die vor dem Judentum im allgemeinen und vor dem religiösen Judentum im besonderen, auf sich genommen

hatten, vollbewußt, andererseits versuchten sie durch klares Herausarbeiten der misrachistischen Handlung zugrunde liegenden Anschauung, es zu erreichen, daß der nationale Gedanke unter den religiösen Juden verbreitet und gestärkt werde. Wenn heute auch unter den nichtzionistischen religiösen Juden der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit, der volksmäßigen Gebundenheit aller Juden, fast allgemein vorherrscht, so ist dies ein nicht zu hoch einzuschätzendes Verdienst misrachistischer Werbetätigkeit. Unter den Zionisten versucht der Misrachi mit gutem Erfolge der Idee zur Anerkennung zu verhelfen, daß es nationale Pflicht ist, die Gebote unserer Thora anzuerkennen, daß es für das jüdische Volk kein anderes Gesetz als das unserer Ueberlieferung geben kann, daß wir unser Land nur aufbauen können in Uebereinstimmung mit den kulturellen, ethischen und sozialen Forderungen, die aus unserer eigenen geistigen und seelischen Struktur hervorgegangen, erweitert und vertieft sind, daß nur unsere eigenen Werte imstande sind, die Regeneration des Volkes, die Neuerrichtung unseres Gemeinwesens und den Aufbau unseres Landes von Dauer zu machen.

In Erez Israel hat sich der Misrachi in erster Reihe mit kulturellen Fragen befaßt, aber sein Tätigkeitsgebiet auch auf wirtschaftliche Dinge ausgedehnt in der Erkenntnis, daß der Beweis dafür erbracht werden muß, daß man auch kolonisationsrisch dieselben Erfolge erzielen kann, wenn man die Thora als Richtschnur für alle Handlungen des täglichen Lebens anerkennt. Der Misrachi hat ein Schulwerk in Erez Israel geschaffen, das heute 53 Schulen mit 6000 Schülern umfaßt, darunter die Tachkemoni-Schule in Tel-Awiw, die als größte Schule des Landes heute 1100 Schüler im traditionellen Sinne erzieht. Es wird ein eigenes Lehrerseminar und ein Lehrerinnenseminar unterhalten, eine landwirtschaftliche Jeschiwah, die das landwirtschaftliche mit dem Thorastudium verbindet wird, ist jetzt im Entstehen. Eine misrachistisch organisierte religiöse Arbeiterschaft arbeitet im Lande, K'wuzoth und Kolonien, wie die große Kolonie Chittin am Tiberiassee, sind eingerichtet und gedeihen, zur Unterstützung des Mittelstandes ist die Misrachi-Bank gegründet worden, die seit Jahren tätig ist und viel zur Ueberwindung der jetzigen Krise im Lande beiträgt, für die Anstellung von Rabbonim und Schachtim wird Sorge getragen, das Oberrabbinat von Erez Israel erfährt durch den Misrachi moralische Förderung, eine Wochenschrift, der „Hator“, wird herausgegeben.

Die Weltzentrale des Misrachi befand sich bis zum großen Kriege in Deutschland, zuerst in Frankfurt a. M., dann in Hamburg-Altona, wo die Leitung in den Händen von Dr. Franck und unseres leider zu früh heimgegangenen Gesinnungsgenossen Jacob Möller s. A. lag. Nach dem Weltkriege siedelte sie nach London und später, als erste der zionistischen Föderationen, nach Erez Israel über. In der zionistischen Exekutive ist der Misrachi durch Professor Hermann Pick, dem Leiter des Immigrations-Departements, vertreten, in allen anderen zionistischen Komitees und Institutionen hat der Misrachi seine Vertreter, die überall wertvolle Arbeit leisten.

Wenn auch, gemessen an den hohen Aufgaben, die der Misrachi sich gestellt hat, seine Erfolge noch bescheiden zu nennen sind, so darf er doch mit Stolz und Befriedigung auf das bisher Erreichte blicken. Sein Ziel, gemeinsam mit dem ganzen jüdischen Volk den Aufbau unseres Landes unter Anerkennung des Thoragesetzes durchzuführen, wird ihm stets unverrückbar vor Augen stehen.

Aus der jüdischen Welt

Die Rechtsnot der Juden im heutigen Staate. Berlin. Im Rahmen eines Vortragsabends des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, sprechen am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, in den Musikerfestsälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Herr Senatspräsident Dr. Großmann über: „Die Rechtsnot im heutigen Staate“ und Rechtsanwalt Dr. Klee über „Die Rechtsnot der Juden“. Ferner sprechen Amtsgerichtsrat Dr. Fritz Goldschmidt, Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt und Landrichter Dr. Selgsohn. Die Vertreter der Behörden, Parlamentarier und Juristen werden der Versammlung beiwohnen.

Der Kolonisierungsplan des JOINT für 1927

Moskau. In seinem Interview mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur äußerte sich der soeben von seiner Amerikareise nach Rußland zurückgekehrte Direktor des Agro-Joint, Herr Dr. Joseph A. Rosen, auch über den Arbeitsplan des Joint Distribution Committee für das Jahr 1927. Dieser bereits feststehende Arbeitsplan sieht im Jahre 1927 die Ansiedlung von mindestens 5000 jüdischen Familien (25 000 Seelen) auf dem Lande vor. Bis jetzt wurden mit Hilfe des Joint 7500 Familien angesiedelt. Es wird unverzüglich an die Arbeit zur Verwirklichung des Siedlungsplanes für 1927 geschritten werden. Zwei Drittel der anzusiedelnden 5000 Familien werden in der Krim, ein Drittel in der Nachbarschaft der neuen jüdischen Kolonien in der Ukraine sesshaft gemacht werden.

Ein Beispiel für die mibliche materielle Lage der Rabbiner in Rußland. Moskau. (JTA.) In der Stadt Horodischtsch, Wolhynien, explodierten im Postgebäude Kisten mit Schießpulver, die an den Ortsrabbiner Baran adressiert waren. Die Explosion hat großen Schaden verursacht und eine Panik hervorgerufen. Es stellte sich heraus, daß Rabbiner Baran, um sich und seine Familie vor dem Verhungern zu schützen, einen Handel mit Schießpulver betrieb, das er an Jäger verkaufte.

Ein neuer jüdischer Gemeindeverband in der Tschechoslowakei. Prag. (JTA.) In der Tschechoslowakei hat sich der vor kurzem gegründete Verband nichtorthodoxer jüdischer Gemeinden soeben konstituiert. Dem neuen Verbands gehören alle neologen und status-quo-Gemeinden an, die in einem gewissen Gegensatz zu dem streng orthodoxen Gemeindeverband stehen. Der tschechoslowakische Kultusminister hat die Statuten des neuen Gemeindeverbandes bereits bestätigt.

Protest in Paris gegen die Judenverfolgungen in Rumänien. Paris. Die Liga für Menschenrechte veranstaltete im Saale des Sociétés Savantes eine zahlreich besuchte öffentliche Kundgebung gegen die Judenverfolgungen in Rumänien. Tausende von Personen zollten den Worten des Präsidenten der Liga, Prof. Victor Basch, Beifall, der über die Geschichte der Judenverfolgungen in Rumänien berichtete. Als zweiter Redner sprach der Deputierte Leon Blum, Führer der französischen Sozialisten. Es sprachen noch Prof. Langevin und Advokat Crocos. Emigranten aus Rumänien berichteten als Augenzeugen über wilde Judenezesse und traten so den rumänischen Ablehnungsversuchen entgegen. Die Versammlung nahm eine scharfe Protestresolution an und ging unter Rufen: „Nieder mit dem Antisemitismus!“ auseinander.

Die Keren Hajessod-Einnahmen im Dezember. Jerusalem. (JTA.) Nach einer Mitteilung des Hauptbureaus des Keren Hajessod sind im Verlauf des Monats Dezember 48 409 Pfund Sterl. an Spenden eingelassen. Zu dieser Summe steuerten bei: Vereinigte Staaten 24 461, Südafrika 10 147, Deutschland 3 031, Kanada 2 840, Rumänien 1 750, Polen 1 258, Tschechoslowakei 993, Holland 441, Oesterreich 403 Pfund Sterl. Die Gesamteinnahmen des Keren Hajessod bis 31. Dezember 1926 belaufen sich auf 2 740 961 Pfund Sterl.

Hauptversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Berlin. Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, E. V., hält ihre diesjährige Hauptversammlung am Mittwoch, dem 23. Februar 1927, abends 8 Uhr, im Bräuderverein, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 115/116 ab. Es ist gelungen, Herrn Rabbiner Dr. Kober, Köln a. Rh., als Redner zu gewinnen. Er wird über das Thema „Von den ältesten jüdischen Grabstätten in Deutschland, ihrer archäologischen und geschichtlichen Bedeutung“ (mit Lichtbildern) sprechen.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin N 24, Oranienburger Straße 13/14, fordert alle Vereine und Verbände auf, die Zwecken der freien Wohlfahrtspflege dienen, ihre Vermögensbestände, die sie zur Aufwertung angemeldet haben, der Zentralwohlfahrtsstelle anzugeben, damit sie bei der Gewährung der Wohlfahrtsrente Berücksichtigung finden. Der Anmeldung sind die Satzungen beizufügen.

Der geschäftsführende Vorstand der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat den Obermagistratsrat im Landeswohlfahrts- und Jugendamt Berlin, Herrn Dr. Friedrich Ollendorf, zum Geschäftsführer gewählt. Der Amtsantritt wird am 15. Februar erfolgen.

MONTAG, DEN 28. FEBRUAR 1927

IN SAMTLICHEN RAUMEN DES ZOO.

40.

DAS EREIGNIS DER SAISON.

SIEBENTUNGSTAG

DES

HILFSVEREINS ISRAELITISCHER GEWERBETREIBENDER

1887 1927

Georg Brandes Stellung zum Judentum

Vor mehreren Jahren veröffentlichte Georg Brandes einen Aufsatz mit der Überschrift „Meine Stellung zum Judentum“, er führte darin aus:

„Ich betrachte das Judentum von meinem 15. bis zu meinem 60. Jahre lediglich als eine Religion. Die Juden in Westeuropa, die dänisch, französisch, englisch oder deutsch sprechen, haben sich in der Regel, seit sie dieselben Rechte wie die übrigen Einwohner der betreffenden Länder erhalten haben, selbst als reine Dänen, Franzosen, Engländer und Deutsche gefühlt. Auch wenn sie religiöse Ueberzeugungen hegten, blieb ihre nationale Stellung davon unberührt. Meine Weltanschauung stammte von Spinoza — und dieser war nicht nur von den Christen verachtet, sondern auch aus der Synagoge ausgestoßen worden.“

So kam es, daß ich mich nur dann als Jude fühlte, wenn dieses Beiwort in schmäher Form angewandt wurde, und dies geschah vom ersten Tage meiner öffentlichen Laufbahn an. Daher war es mir unmöglich, zu vergessen, daß ich Jude war, oder — um es genauer zu formulieren — daß ich weder daheim noch im Auslande als vollwertiger Däne angesehen wurde. ... Niemals habe ich persönlich das jüdische Volk als eine Nation betrachtet, und ich bin auch noch heute voll davon überzeugt, daß es keine jüdische „Rasse“ gibt. Diese Gedanken aber haben mich niemals davon abgehalten, zu versuchen, mein Äußerstes zu tun, um mich an die öffentliche Meinung zu wenden, sobald die Juden verfolgt wurden. Vor ungefähr 40 Jahren erhob ich meine Stimme zugunsten der russischen und verschiedene Male danach zugunsten der rumänischen Juden. Ich war der erste Nichtfranzose, der für Alfred Dreyfus' Unschuld kämpfte. Dann kämpfte ich für Finnlands und später für Polens

Juden. Nichtsdestoweniger wurde ich über 30 Jahre lang von der jüdischen Presse in verschiedenen Ländern verfolgt. Selten wurde ich ohne Hohn und Verachtung in jüdischen Publikationen erwähnt.

... In den letzten Jahren hat meine Ansicht über die jüdische Frage eine starke Veränderung durchgemacht. Die Juden in Westeuropa können meiner Meinung nach kaum in Betracht gezogen werden. Nur in Osteuropa gibt es jüdische Massen, in denen große schöpferische Kräfte schlummern, und diese haben recht, wenn sie versuchen, eine Nation auf eigenem Grund und Boden zu bilden. Das verstand ich vor 20 Jahren nicht. Seitdem ist viel Wasser ins Meer geflossen.

... Wunderlich genug, daß, obwohl das Judentum keine religiöse Renaissance erlebt hat, sich ein gewaltiger nationaler Enthusiasmus der Juden bemächtigt hat. Diese Bewegung hat, obgleich ich durch und durch Kosmopolit bin, all meine Sympathie. Sie ist berechtigt, weil sie tiefwurzelnd und natürlich ist. Seit man sich über Palästina als Ziel der jüdischen Kolonisation einig geworden ist, und seit dieser Gedanke von mehreren Regierungen gebilligt worden, scheint mir die Zukunft des Zionismus gesichert. ... Und es ist außer aller Frage, daß die Kolonisation in Palästina eine ungeheure moralische Stütze für alle Juden in der Welt werden wird.

Das jüdische Prestige wird bedeutend gestärkt werden, und jeder wird sehen können, daß ein großer Teil des jüdischen Volkes mit produktiver Arbeit auf seinem eigenen Boden beschäftigt ist und alle Pflichten erfüllt, die ein unabhängiges, nationales Leben einem nationalen Gemeinwesen auferlegt.“

Berliner Umschau

Vortrag Felix Weltsch. Berlin. In der Berliner Zionistischen Vereinigung hielt am 1. Februar der Prager Schriftsteller, Herr Dr. Felix Weltsch, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Antisemitismus, Nationalismus, Zionismus“ in Form einer Disputation. Er versuchte, der alten Einrichtung der wirklichen Disputation eine neue Gestalt zu geben, indem der Vortragende beide Personen, Verteidiger und Ankläger, in sich selbst vereinigte und sie vertrat. Die beiden in ihm vereinigten Disputanten waren ein Gegner und ein Freund des zionistischen Lösungsversuches der Judenfrage. Man stritt um folgende grundlegenden Punkte: Ist der Zionismus eine Reaktion auf den Antisemitismus, ist der Antisemitismus bekämpfbar und ist der Nationalismus etwas sittlich Verwerfliches? Zionismus sei keine Reaktion auf Antisemitismus. Auch ohne Antisemitismus bliebe der Jude etwas von seiner Umgebung Unterschiedenes, und es blieben die Unzulänglichkeiten der jüdischen Existenzform bestehen, die nur durch eine radikale Lösung beseitigt werden könnten. Antisemitismus sei der Sonderfall jenes Gruppenhasses, der überall da gegeben ist, wo eine Minorität vorhanden sei, die qualitativ und quantitativ einen gewissen Schwellenwert überschreitet. Die Majorität entläßt ihre angesammelten Unlustgefühle nach einer bestimmten Gesetzmäßigkeit auf diese Minorität. Ist nun der Zionismus imstande, die Judenfrage zu lösen? Eine Antwort darauf gab der Redner unter Verwendung des in der neueren Psychologie geklärten „Gestalt“-Begriffes. Alle Kultur und alles mensch-

liche Leben sei nichts anderes als das fortwährende Schaffen von Gestalten. Eine Gestalt höchster Ordnung sei die Nation, denn sie setzt sich aus Gestalten sehr hoher Ordnung (Sprache, Kultur, Rasse, Seele usw.) zusammen. Ein mißverständlicher Internationalismus, der die Gestalt der Nation verschwinden lassen wolle, würde zu einer Verarmung der Menschheit führen. Ein wohlverstandener Nationalismus ist der beste Dienst an der Verwirklichung der höchsten zu verwirklichenden Gestalt, der Humanität. Wer das Leben unter den Gesichtspunkt schöpferischer Werte stellen mag, müsse als Jude zu einer Bejahung des Zionismus und des „guten“ Nationalismus kommen.

Die Legende von den jüdischen Kokainschleibern. Berlin. Wie bereits gemeldet, hat im Preußischen Landtag der völkische Abgeordnete Dr. v. Brehmer, den Wunsch geäußert, daß die Ostjuden in schärfster Weise gegen Ostjuden zu sichern seien und daß die wegen Kokainhandels verhafteten Ostjuden Bokanowsky und Strykowski gehängt wer-

Bei Adern-Verkalkung
und deren Folgen verwendet man mit bestem Erfolg
Antisclorose-Tabletten
in Verbindung mit
Lauensteins Joghurt-Tabletten

Allein echt
König - Salomo - Apotheke
Grimmaische Str. 17 Postversand

ganz einfach —, und das ist leicht möglich, er hat Kapazk vergessen! Juden! Wie es auch überhaupt in der ganzen Welt nicht beachtet wird — unser Kapazk — und jeder geht an Kapazk vorbei, als sei es Luft und mir nichts dir nichts, eniargdovc sei es Luft und nichts und mir nichts dir nichts wird die Menschheit Kapazk sogar dem Namen nach nicht kennen: „Kapazk? — es gibt kein Kapazk...!“ Und dabei ist Kapazk eine Stadt, wer mir Gutes wünscht — auf alle Juden gesagt! Also, Juden, müssen wir uns Gott und der Welt bemerkbar machen! Zunächst müssen wir uns der Welt zeigen in einer übernatürlichen Größe! Unser Kapazk muß klingen! Nur das Große wird in der Welt beachtet, während das Kleine, und ist es noch so erhaben, übersehen wird, außer, es kann sich gehörig bemerkbar machen! Juden von Kapazk! Hört auf meine Stimme und tut folgendes: Sendet einen klugen und grundgescheiten Menschen zur Stadt hinaus und zur übrigen Welt und der frage überall: „Wo — wo liegt Kapazk?“ Und wenn der also Befragte mit dem Kopf schütteln wird, so muß unser Bote sagen: „Was, ihr wißt nicht, wo Kapazk liegt? Schämt euch! Kapazk liegt in der Mitte der Welt! Kapazk ist das Zentrum der Menschheit! Kapazk ist vollgestopft mit Thora und Chochme! Jeder Kapazker ist ein Prophet! Alle drei Minuten geschieht in Kapazk ein Wunder! Ha — Kapazk! Wer weiß nicht von Kapazk...?“ So muß es gemacht werden, dann werdet ihr sehen, Juden, wie das wirken wird! Hunderte von Gebäuden werden errichtet werden müssen, um die Pilger täglich zu fassen! Aus allen Enden der Welt werden sie zu uns strömen — man wird die Erde von Kapazk küssen! Und unsere Töchter! Ha — unsere Töchter! Man wird sie uns mit Gold und Silber und Brillanten und Diamanten bezahlen müssen! Unsere Söhne werden in Fürstenfamilien einheiraten! Man wird sich um uns

reißen! Was denkt ihr? Es wird ein Kapazk da sein und neben Kapazk — die übrige Welt...!“

So sprach Reb Abeles und die anderen stimmten ihm zu. Reb Abeles als der Klügste mußte in die Welt hinaus. Eines Tages machte er sich auf den Weg ins Ungewisse, begleitet von unzähligen Wünschen und Segnungen, mit feuchtem Auge und bebendem Herzen.

Reb Abeles ging eine lange Zeit und erreichte die nächste Stadt. Als er durch das Tor desselben schreiten wollte, sah er abseits einige tote Menschen liegen. Mit furchtbaren Ahnungen ging Reb Abeles zu ihnen heran und sagte kopfschüttelnd: „Erschlagen“. Er ging weiter in die Stadt hinein und sein Herz drohte stillzustehen beim Anblick des großen Unglücks. Türen und Fenster waren allerwärts zerschlagen. Möbelstücke lagen auf den Straßen umher, zwischen ihnen erschlagene Menschen mit offenstehenden Augen. Die ganze Stadt war verwüstet und zerstört. „Schlimmer wie die Sintflut“, stellte Reb Abeles fest und setzte sich abseits auf einen Stein, um auszuruhen. Sein Herz ward ihm bleiern, schwer, er schloß die Augen, um sich den grausigen Anblick zu nehmen. Aber die tollsten Gedanken rollten durch sein Gehirn: er sah in wachem Zustande Gespenster. Reb Abeles stellte wiederum fest: „Zu stark für ein Kapazker Kind.“ Plötzlich hörte er hinter sich ein schwaches Stöhnen. Er sprang auf und trat zu einem halbaufgerichteten Menschen. „Was ist euch?“ frug Reb Abeles erschrocken. „Was fragt ihr?“ antwortete jener keuchend. „Seht ihr nicht, mir fehlt ein halber Kopf?“ „Was ist denn hier geschehen?“ schrie Reb Abeles. „Gott soll schätzen — so im Unglück!“ „Ach“ antwortete der Erschlagene schwach. „Gottes Zorn wurde über uns geschüttet. Vor Tagen am eine tausendköpfige Räuberbande in unsere Stadt und erschlug einen nach dem anderen, nahm unser Vermögen fort und zerstörte

den müssen. Die Berliner Presse hat, offenbar aus polizeioffiziöser Quelle, in den letzten Tagen sehr große Aufsätze über angeblichen Rauschgifthandel gebracht, so daß der Eindruck erweckt werden konnte, es handle sich hier in der Tat um die Aufdeckung ganz besonders umfangreicher Gesetzeswidrigkeiten. Wie uns auf unsere Anfrage Herr Rechtsanwalt Dr. Klee, der die Verteidigung des beschuldigten Kaufmanns Strykowski übernommen hat, mitteilt, handelt es sich um eine durch nichts gerechtfertigte Aufbauschung einer keineswegs besonders gravierenden Angelegenheit. Herr Strykowski ist in Haft genommen, weil er von Paris aus in einem nordischen Staat Heroin exportiert hat. Dieser Export ist in Formen vor sich gegangen, die es als sehr zweifelhaft erscheinen lassen, ob überhaupt eine Gesetzesübertretung vorliegt. Uebrigens hat inzwischen der Untersuchungsrichter gegen eine Kautions den Haftbefehl gegen Herrn Strykowski aufgehoben. Ganz abgesehen davon, schloß Herr Dr. Klee, daß die groteske Ausdrucksweise des Abgeordneten Dr. v. Brehmer natürlich nur mit einem Lächeln quittiert werden kann, da der Mangel an Ernst von niemandem verkannt werden wird, ist es, was Herrn Strykowski, den Herr v. Brehmer aufhängen will, anbetrifft, überhaupt zweifelhaft, ob eine nach deutschem Recht strafbare Handlung vorliegt.

Der Stahlhelm ein antisemitischer Bund

Berlin. Der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Menzel schreibt der „C.-V.-Zeitung“:

„Auf Grund des Materials, das mir seinerzeit vorlag, habe ich in Nr. 50 der „C.-V.-Zeitung“ vom 10. Dezember 1926 den Stahlhelm als theoretisch neutralen Verband in seiner Stellung zur deutschen Judenheit bezeichnet. Die Schriftleitung hatte in einer Fußnote auf die Notwendigkeit der Ueberprüfung der von mir gegebenen Charakterisierung hingewiesen.“

Nunmehr hat der Stahlhelm den in der Bundesvorstandssitzung für den Frontsoldatentag 1922 festgelegten Grundsatz der Neutralität aufgegeben. Die Bundesgeschäftsstelle hat ganz neuerdings zu der auf der Bundesvorstandssitzung in Düsseldorf am 23. Mai 1926 beschlossenen Neufassung der Satzungen eine **zusätzliche Anordnung getroffen, wonach Mitglieder des Stahlhelms nur deutschstämmige Männer werden können.**

Ich muß demnach meine Ausführungen in Nr. 50 der „C.-V.-Zeitung“ berichtigen und den Stahlhelm als **antisemitischen Bund** bezeichnen. Bezüglich des Jungdo liegt meines Wissens die Notwendigkeit einer Aenderung meiner Auffassung nicht vor.“

Die Wahlen zum amerikanisch-jüdischen Kongreß im Gange. Newyork. In den Städten Amerikas werden gegenwärtig die Wahlen von Delegierten zu dem am 20. und 21. Februar stattfindenden amerikanisch-jüdischen Kongreß durchgeführt. Der Kongreß wird in Washington abgehalten werden; diesen Beratungen sind wichtige amerikanisch-jüdische und weltjüdische Fragen gewidmet. Die Lage der Juden in Rumänien und in den anderen osteuropäischen Ländern wird ebenfalls zur Beratung stehen.

Zwei neue Bnei-Brith-Logen in Berlin. Berlin. Nach Begründung der Julius-Fenchel-Loge soll nunmehr eine weitere Loge des Ordens Bnei Brith in Berlin begründet werden. Diese neue Loge wird den Namen Abraham-Geiger-Loge tragen.

unsere schöne Stadt. Ich bin der einzige, der am Leben blieb, aber zu schwach, um noch lange atmen zu können.“ Der Erschlagene lehnte sich zurück und fuhr fort: „So eine Räuberbande — solche Mörder! Nicht genug, daß sie uns und die umliegenden Städte vernichtet haben, haben sie auch noch nach Kapazk gefragt, welches vor 100 Jahren existiert haben soll — irgendwo in der Welt! Aber wer konnte ihnen sagen, wo Kapazk liegt? Weiß man doch nur davon aus den Erzählungen der Alten. So blutdürstig war die Bande — alles war ihr zu wenig! Doch sagt, wo seid ihr her?“ „Ich“, antwortete Reb Abeles verwirrt, „ich — ich bin von Beltschin...!“ Dabei sah sich Reb Abeles ängstlich um. Erschöpft fiel der Sterbende zurück und schloß für immer die Augen. Reb Abele wurde blaß. Mit tiefaufgerissenen Augen stand er da zwischen den Erschlagenen. Plötzlich schrie er laut: „Dank dir — o Gott! Dank dir du Wundertäter! Groß ist deine Güte und unendlich gerecht dein Ratschluß!“

Reb Abeles ging zurück nach Kapazk, dort versammelte er die ganze Gemeinde und erzählte ihr sein Erlebnis. „Und“, so schloß Reb Abeles seinen Vortrag, „so geschah in unserer heiligen Stadt das größte Wunder, welches jemals Menschen beglückte und wir haben keinen Grund, gegen Gott zu murren, sondern wir müssen ihn loben und preisen und ihm Dank erbringen für die große Gnade, die er uns und unserem Kapazk zuteil werden ließ! Kapazk wird weiterbestehen — unbekannt in der Welt — bis der Erlöser kommen wird, um uns alle ins heilige Land zu führen! Amen!“

Zufrieden und dankerfüllt löste sich die Versammlung auf und jeder wußte nun, daß alles, was Gott tut, nur Gutes für die Menschen bringen kann. Und die Kapazker prägen den Satz: „Gam s'chlu l'etauwoh!“

Achad Haam

Unser Chemnitzer Mitarbeiter sendet uns folgende Schilderung der von Nahum Goldmann vor kurzem dortselbst gehaltenen Gedenkrede.

Wenn bedeutsame Persönlichkeiten dahinscheiden, deren geistige Größe oder sittliche Kraft vermochten, dem Geistesleben der Zeit innerhalb einer bestimmten Sphäre ihr Gepräge zu geben, dann gibt ihr Tod Anlaß zu einer rückblickenden Betrachtung nicht nur des Menschen und seines Schaffens, sondern der gesamten Bewegung, die er beeinflusste und formte. So ist es mit Achad Haam. Und darum wuchs das Referat Dr. Nahum Goldmanns weit über die Wertung der Persönlichkeit des Toten hinaus zu einem Spiegelbild des Zionismus in seiner kulturellen Gestaltung. Im Rahmen einer Gedenkrede, die der Chemnitzer Kulturverein unter dankenswerter Mitwirkung des Leipziger Oberkantors Schneider veranstaltete — wunderbar sang er hebräische Psalmen, ergreifend das El mole rachamim —, führte Goldmann etwa folgendes aus:

Wenn wir das Judentum der Gegenwart betrachten, so vermischen wir eine Erscheinung, die die alte und neuere Geschichte kennt, die aber dem letzten Jahrhundert fehlt, den prophetischen Menschen. Das heißt den Menschen, der die Wahrheit um ihrer selbst willen kündigt, der nicht fragt und nicht deutet, sondern sagt, was sein inneres Auge erkennt und was die innere Stimme zu sagen ihm gebietet, der die einmal erkannte Wahrheit konsequent gegen alle Widerstände vertritt, koste es ihm auch das Leben, der aus tiefstem Verantwortungsbewußtsein redet, nicht geistvoll und kompliziert, sondern einfach und einfältig, aber eindringlich und kraftvoll.

Achad Haam war so ein prophetischer Mensch im modernen Sinne. Er erkannte schon früh, weit vor Herzls Auftreten, den Kern der jüdischen Not. Er fand ihn nicht im materiellen Elend, im Leid der Menschen, sondern in der geistigen Kümmeris, in der seelischen Verkrüppelung des Judentums. Nicht Judentum gab es für ihn, sondern Judentumsnot. Den Juden irgendwo aus der Lebensnot zu helfen, etwa durch Errichtung eines Judenstaates, der doch nur ein neues Ghetto darstellen würde, galt ihm wenig; die Erneuerung des geistigen Inhalts war ihm das Primäre, sein unbedingter Glaube war der an die Macht des Geistes. Sinnvoll, geistvoll, vom Warturm des Moralischen, Seelischen, sah er das Judentum, und so wollte er den jüdischen Menschen wissen.

Darum hat er Herzl nie verstanden, begriff er nie den revolutionären Zionismus, der den Judenstaat erstrebte, ohne in erster Linie an den geistigen Inhalt zu denken. Herzl sah die Judennot und forderte den Staat; Achad Haam erkannte die Judentumsnot und begehrte das geistige Zentrum. Jener war der Revolutionär, dieser der geistige Führer. So bekämpfte er die Stürmer und Dränger, war er gleichsam Hüter des alten Judentums, dem Form und Geist in keinem Widerspruch stehen; sein Judentum mußte im Geiste geborgen sein.

Geist und Wirklichkeit stehen einander gegenüber. Ist schon eine Entscheidung gefallen? — Wir stehen im Anfang und können noch kein Urteil über die Entwicklung geben. Doch eines läßt sich bereits erkennen, die Tendenzen des Judentums des zwanzigsten Jahrhunderts werden getragen sein nicht von dem Kampfe der Orthodoxie gegen den Zionismus — sie steht schon heute auf verlornener Position —, auch nicht der Reform gegen den Zionismus — die Zeit ihres zweifellos sehr wertvollen Einflusses ist vorüber —, sondern der Kampf der Geister innerhalb des Judentums wird sich abspielen zwischen der historischen und der revolutionären Auffassung, die Pole werden sein Ratio und Vitalität, Geist und Wirklichkeit — Achad Haam und Herzl.

Herzl ist allseits geliebt worden, er war der Mann der volkstümlichen Idee, der greifbaren Forderung, der Volksführer. Achad Haam, der Aristokrat des Geistes, der nach sittlicher Vollkommenheit Strebende, war dem Volke zu wenig verständlich und zugänglich, um mehr als verehrt und ehrfürchtig bewundert zu werden. Denn der Prophet war nie geliebt.

Joseph Weinsaft, Chemnitz.

Die Eröffnung des ungarischen Reichstages.

Budapest. (JTA.) Wie erwartet, blieb Herr Oberrabbiner Koppel Reich, das älteste Mitglied des neugeschaffenen ungarischen Oberhauses, der ersten Sitzung fern. Er ließ sich wegen Krankheit entschuldigen. Die Eröffnungssitzung präsierte als Altersvorsitzender Eugen Berzelly. — Aus Anlaß der Eröffnung des Reichstages wurden in den Gotteshäusern der verschiedenen Konfessionen feierliche Gottesdienste abgehalten. In der Synagoge in der Dohany-uca fand ein Festgottesdienst für die israelitische Religionsgemeinschaft statt. Zu diesem war unter Führung seines Präsidenten, Dr. Alexander Lederer, der Vorstand der Pester israelitischen Religionsgemeinde in voller Zahl erschienen. Die beiden Oberhausmitglieder Dr. Samuel Glücksthal und Eugen Vida, wurden feierlich empfangen und zu den Altarsitzen geführt. Im Rah-

men des Samstagsgottesdienstes flehte Oberrabbiner Dr. Hevesi vor der geöffneten Bundeslade den Segen Gottes auf die Arbeit der beiden Häuser des Reichstages und auf die ungarische Judenschaft und ihre Vertreter herab. — Auch in der Budapest orthodoxen israelitischen Gemeinde fand ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem der Gemeindevorstand und die Gesamtrepräsentanz, unter Führung des Gemeindepräsidenten Abraham von Freudiger, teilnahmen. Vom Rabbiner Sussmann wurde das Gebet für die Wohlfahrt des Vaterlandes gesprochen.

Ein Appell der Union rumänischer Juden an die Regierung. Bukarest. Die „Union der rumänischen Juden“, die in der letzten Zeit in ihrem Organ „Curierul Israelit“ darauf hingewiesen hat, daß sich in Rumänien eine blutrünstige Pogromliteratur frei entfalten darf, richtet nun den folgenden Appell an die Regierung: Noch vor 15 Tagen haben wir der Regierung Auszüge aus Artikeln und Proklamationen der christlichen Liga, die offen zu Bürgerkrieg und zur Ausrottung der Juden aufzufordern, übermittelt. Wir bringen nun weitere Auszüge und fragen: Ist es vereinbar mit der in der Konstitution verankerten bürgerlichen Gleichheit, daß man Juden frei als „Volk des Auswurfs der Menschheit“ bezeichnen darf, daß man offen zur Vertreibung der Juden aus dem Lande oder zu ihrer Vernichtung auffordern darf. In anderen Artikeln werden die Juden als „wilde Tiere“ bezeichnet und das rumänische Volk aufgefordert, „den jüdischen Wurm mit dem Stiefelabsatz zu zertreten“. Wir fragen: Was nützt die konstitutionelle Gleichheit, wenn die Regierung, die dem Gesetze Geltung verschaffen muß, die antisemitische Mordhetze duldet. Gibt es zwei Kategorien von Bürgern, zweierlei Gesetze?

Litauische Studenten streben rumänischem Muster nach. Kowno. Wie schon mitgeteilt, hat der Leiter des anatomischen Instituts der litauischen Universität, Prof. Szelinski, denjenigen litauischen Studenten das Betreten des Anatomieums verboten, die sich weigerten, die Verpflichtung zu unterschreiben, an Ausschreitungen gegen jüdische Studenten nicht teilzunehmen. Ungeachtet dieser Maßnahmen besetzten gestern die christlichen Studenten die Tore des Anatomischen Instituts und ließen keinen einzigen jüdischen Studenten ein. Alle Versuche der Universitätsleitung, die christlichen Studenten zum Nachgeben zu bewegen, blieben ohne Erfolg. — Kowno. Die Skandale an der litauischen Universität dauern fort. Die christlichen Studenten bewachen die Tore des Anatomischen Instituts und erklären, keinen jüdischen Studenten hereinzulassen, bis nicht jüdische Leichen für Sezierzwecke beigelegt werden. Der Dekan der Universität ersuchte den Hauptrabbiner Schapiro, die Beistellung jüdischer Leichen zu gestatten. Der Rabbiner erwiderte, er könne dies aus religiösen Gründen nicht tun.

Nathan Straus und S. Finburgh kommen nach Palästina. Jerusalem. (JTA.) In diesem Monat werden der berühmte amerikanische Philantrop Nathan Straus und Gattin Palästina besuchen. Nathan Straus wird die verschiedenen philanthropischen Institutionen, die mit seiner Unterstützung errichtet worden sind, persönlich inspizieren und Maßnahmen zu ihrer Erweiterung treffen. — Demnächst wird das Mitglied des englischen Unterhauses S. Finburgh, Präsident des parlamentarischen Pro Palästina-Comitees in England, Palästina besuchen.

Leipziger Umschau

Borochoheim. Programm: Sonnabend, den 12. Februar, Vortrag: „Krim und das arbeitende Palästina“, Ref. Akiwa. — Freitag, den 18. Februar, Aussprache: „Theorie und Praxis des Keren hajesod, Keren Kajemeth und Palästina Arb.-Fonds“. — Sonnabend, den 19. Februar, Abendfeier. — Donnerstag, den 24. Februar, Vortrag: „Justiz und Republik“, Ref. R.-A. Dr. Alfred Jacoby. Alle Veranstaltungen beginnen pünktlich abends 8 Uhr im Borochoheim, Löhstr. 11, Erdgesch. Poale Zion.

Bericht. Am Mittwoch, dem 23. Januar, fand der dritte Klub-Abend des neugegründeten „Palestine Touring Club“ statt, zu dem zum erstenmal ein größerer Kreis von Gästen eingeladen wurde. Herr Professor Dr. Heinrich Loewe sprach über seine Erlebnisse als Palästina-Tourist in den Jahren 1895 bis 1927. In seiner bekannten anschaulichen und packenden Form schilderte er die Veränderungen, die die innere und äußere Gestaltung Palästinas demjenigen offenbare, der das Glück hatte, es in vielen Jahren bei ständigem Aufenthalt und bei seinen Reisen zu betrachten. Die Schilderung von Herrn Professor Loewe hatte deshalb besonderen Reiz, weil er gerade jetzt wieder im Begriff steht, eine Gruppe von Palästina-Touristen in einer Gesellschaftsreise der „Hapag“ nach Palästina zu führen. Die Ausführungen von Herrn Prof. Loewe erweckten für die Ziele des Klubs bei seinen zahlreichen Zuhörern das größte Interesse.

Fasching. Du stutzt, lieber Leser, denn du sagst dir, was hat der Fasching mit mir oder besser ge-

sagt, mit dieser Zeitung zu tun? Und doch interessiert uns der Fasching, von dem ich hier reden will, alle, besonders die ernstesten unter uns, auch euch, mag es noch so paradox klingen. — Zuerst eine Frage: Warum sollen wir nicht auch Fasching feiern? In dieser Erkenntnis veranstalten unsere hiesigen jüdischen Vereine Kostüm- und Maskenbälle. „Man soll die Feste feiern wie sie fallen.“ — Bravo. — Doch sollten wir nicht vergessen, daß wir Juden sind. „Weshalb ich das besonders betone“ wirst du fragen. — Weil wir so tagtäglich erleben, daß man noch immer auf uns zeigt und uns verächtlich „Juden“ ruft. Gleichviel ob wir in Sachsen, Preußen, Thüringen oder Rumänien, Galizien, Polen geboren sind. Wo der Antisemit keine Unterschiede macht, ziehen wir Trennungsschritte. Schaut du bloß in den Gemeindegeldkalender, wieviel Vereine und Vereinen es gibt für Wohltätigkeit oder Geselligkeit. Wie stark könnten wir sein, wenn wir uns zusammenschlossen, statt dessen vergebend wir unsere Kräfte in kleintlichen Parteien und erreichen kaum Bruchteile von dem Angestrebten. Und wie dies bei unseren Eltern, so ist es bei uns, der Jugend. Es klingt wie ein Märchen; vor dem Kriege gab es in Leipzig einen Jugendverein, dem alle angehörten, die Interesse an jüdischer Geselligkeit hatten, gleichviel wo ihre Wiege gestanden hat, ob in Lemberg oder in Leipzig. Und heute — gibt es „Clubs, Vereine, Bünde und Jugendgruppen“, noch dazu für jedermanns Geschmack fein politisch präpariert. Suche nicht den Karneval im Vergnügungsinsinuatenteil, schau lieber in die Rubrik der Vereinsveranstaltungen. Ueber die vielen Vorträge, Musik- und Gesellschaftsabende könnte ich, selbst bei größter Anstrengung, nicht berichten, da oftmals mehrere Veranstaltungen an einem Abend stattfinden. Doch wird dir, wie ich dich kenne, dieser Hinweis genügen, um den Kalender über die Arbeit unserer jüdischen „Jugendvereinigungen“ usw. zu studieren und dir dieselben einmal selbst genau anzusehen. Doch bitte dich, versäume ja nicht, all diesen Leuten für ihre aufopfernde Tätigkeit die gebührende Anerkennung zu zollen, denn bedenke, leicht war es nicht, ein Dutzend Leute zusammenzutrommeln, um wieder einen Verein zu gründen und den Vorstandsposten zu erhalten. Und du willst ihnen diese Freude erleichtern? — Bitte nicht!

Eitel Adler.

Vereinsnachrichten

„Bikur Cholim“. Der Vorstand des Krankenunterstützungsvereins „Bikur Cholim“ (e. V.), zu Leipzig, teilt uns mit: Die Maßnahmen, die der Vorstand ergriffen hat, um eine pünktliche Rückzahlung der ausgeliehenen Gelder zu gewährleisten, haben sich als wirksam erwiesen und sind durch die Tatsache gerechtfertigt, daß die Darlehnskasse des Vereins augenblicklich über genügend Barmittel verfügt, um allen seitens der Mitglieder an sie gestellten Anforderungen im Rahmen der Satzungen gerecht werden zu können. Die Vereinsmitglieder, deren Gesuche um Gewährung eines Darlehns seinerzeit wegen Mangels an Bargeld zurückgestellt werden mußten, werden gebeten, im Bedarfsfalle baldigst ihre Gesuche zu erneuern.

Der Vorstand ist stets bestrebt, die Gelder der Darlehnskasse fortwährend unter den Mitgliedern in Umlauf zu halten. Er will das Geld weder in der Kasse bzw. bei einer Bank brach liegen lassen, noch die ausgegebenen Darlehen bei einzelnen Mitgliedern dauernd festgelegt haben. Vielmehr muß darauf bestanden werden, daß die Darlehnsnehmer die Raten pünktlich zurückzahlen, damit der Segen des Gemiloth Chassodim allen bedürftigen Mitgliedern zugute kommt. Bei der Bemessung der Darlehnssumme sowie der Raten und des Ziels werden häufig im Interesse der Mitglieder die Grenzen, die uns durch unser Statut gesteckt sind, überschritten. Dagegen sieht sich der Vorstand durch die erlittenen Verluste gezwungen, einwandfreie Bürgschaft für das gewährte Darlehn sowohl als auch für die pünktliche Ratenzahlung zu verlangen. Schriftliche Gesuche sind an den Vorstand des Vereins „Bikur Cholim“ (Geschäftsstelle Hainstraße 16/18) zu richten.

Familiennachrichten

Geburten. Isaak Kaufman und Maria geb. Lewi, Gottschedstr. 15, einen Sohn „Kasriel“; 29. Januar: Baruch Sender und Basie geb. Scheiner, Elsässer Straße 5, eine Tochter „Doris Thea“; 2. Februar: Chaim Meier Hecht und Doba geb. Seller, Leibnizstraße 7, einen Sohn „Josef“.

Trauungen. Am Sonntag, dem 13. Februar, 2 Uhr nachmittags, Fräulein Rosa Lichtblau, Tarnow, mit Herrn Josef Künstlinger, Antwerpen, im Hotel Sachsenhof.

Todesfälle. 24. Januar: Regina Hirschberger, Sidonienstr. 66; 26. Januar: Friederike Joachimsthal, Sebastian-Bach-Str. 53; 31. Januar: Max Kahn, Montbestr. 31; 1. Februar: Kind Jork Joachim Glaser, Preußergäßchen 7; 4. Februar: Kind Simson Isaak Kohn, Lortzingstr. 13; 5. Februar: Hans Leo, Windscheidstr. 31; 7. Februar: Anna Roskoschny, Pätzscherstr. 14; 8. Februar: Kind Herbert Glaser, Preußergäßchen 7.

Wo treffen wir uns? Im Restaurant und Kaffeehaus „City“

Brühl 23 — Richard-Wagner-Straße 15

Täglich ab 5 Uhr die beliebte russische Balalaika-Kapelle Wladimiroff

Kritik der Woche

„Adieu, Mimmi!“ Operettenhaus am Dittichring. Die Leipziger Operette, die mit der Aufführung dieses Werkes beweist, daß sie von einer gewissen Operetten-„Produktion“ in jedem Falle abzurücken bemüht ist, darf einen neuen vollen Erfolg buchen. Die auf den Lustspielton eingestellte Idee des Werkes bringt manches Neue aber doch Altes in netter, gefälliger, neuer Form. Dazu kommt eine schmissige Musik Benatzkys — kurz, man lernt eine publikumswirksame Operette kennen, die so recht geeignet ist, gute Laune zu machen. Ein toller Wirbel verwickelter Situationen verteilt sich auf drei kurzweilige Akte, von denen freilich der letzte etwas stiefmütterlich behandelt worden ist. Otto Gladers Regie war mit Erfolg darauf bedacht, Längen auszuschalten. In den Hauptrollen leisten Klaproth, Glaser und Gelfius Beachtliches. Entzückend, frisch und frech Lydia Petrys Mimmi, die an dem guten Gelingen dieser gefälligen Abendunterhaltung den Löwenanteil hat.

BILLIGKEIT und QUALITÄT
im JASI-Druck vereint ihr seht
JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

Was spielen Leipzigs Lichtspielhäuser? Im Ufa-Theater „Universum“ läuft in dieser Woche der große „Ben Hur“-Film in Neuauflage — eine Tatsache, die vom Publikum sicher mit Interesse aufgenommen wird. Viele werden sich die Gelegenheit, das Werk ein zweites Mal zu sehen, nicht entgehen lassen. Im Ufa-Palast Königs-Pavillon läuft ein Film „Ueberflüssige Menschen“, der ins russische Milieu hinüberspielt und durch die Art einer geradezu hinreißenden Charakter- und Milieuzzeichnung besticht. In der Alberthalle zeigt man einen neuen Film amerikanischer Großproduktion, „Die Tänzerin des Zaren“. Im Ufa-Palast Astoria rollt ein Film von der schönen Adria, „Wenn der junge Wein blüht...“ über die Leinwand. — Den zahllosen Verehrerinnen Harry Liedtkes kommen die UT-Lichtspiele mit einem Film, „Faschingszauber“ entgegen, in dem Harry eine Bombenrolle hat. Die Frauen werden entzückt, die Männer neidisch sein...

SPORT

Schwimm-Großkampftage. Allen Sportarten in Deutschland ist die Möglichkeit gegeben sich frei zu entwickeln, sich zu einer gewaltigen Bewegung zu entwickeln, nur dem Schwimmsport stehen immer noch große Hindernisse entgegen. Seit Jahren kämpft der Schwimmsport darum, daß in den Städten Schwimmhallen gebaut werden. Doch so oft die Notschreie der Schwimmer ertönen, so oft sie sich an die Behörden gewandt haben, es ist ihnen nur wenig geholfen worden. Es ist bedauerlich, daß gerade der Schwimmsport um das nötige Rüstzeug zu kämpfen hat. Deutschland hat schon bei der letzten Olympiade die größten Erfolge im Schwimmen gehabt. Auch der Name eines Rademacher, der durch seine unerhörten Weltrekordserien in Amerika so gewaltiges Aufsehen erregte, müßte ein Mahnruf sein, der deutlich den Weg zeigt, wo auch in Amsterdam wieder Erfolge zu erringen sind. Man muß es daher begrüßen, daß die Schwimmabteilung des JT. und SpV. Bar Kochba sich aufgerafft hat und am 26. und 27. Februar ein Schwimmfest zur Austragung bringt, das in der zu erwartenden Erstklassigkeit seiner Besetzung zu einem Sportereignis Leipzigs zu werden verspricht. Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei beste Schwimmer geben sich in unserer Stadt ein Stelldichein. Jedes Rennen wird äußerst spannend verlaufen, Meter um Meter wird um Führung und Sieg gekämpft werden. Man weiß nicht welches Rennen, welche Konkurrenz man hervorheben soll. Alle werden eine große Beteiligung finden. — Am Sonnabend, dem 26. Februar beginnen die Kämpfe um 8 Uhr abends, während für Sonntag der Beginn um 3 Uhr nachmittags angesetzt ist. Eröffnung des Vorverkaufs am Freitag, dem 11. Februar, an folgenden Stellen: Wilhelm Zellner, Nordstraße; Gebr. Felber, Brühl; Zigarrengeschäft Hirsch, Katharinenstr., gegenüber dem Meßamt; Zigarrengeschäft im Carolabad; Kaufhaus Gebr. Held, Leipzig-Li.; Sporthaus des Westens, Lindenau; bei allen Mitgliedern der Schwimmabteilung.

Aufruf! Wir erwarten eine große Anzahl auswärtiger Gäste. Wir haben die Verpflichtung, diesen eine würdige Aufnahme und Unterbringung

vorzubereiten. Wir appellieren deshalb an die oft erprobte Gastlichkeit unserer jüdischen Mitbürger. Weit über hundert Quartiere werden benötigt. Meldungen bitten wir möglichst umgehend an unsere Geschäftsstelle, Keilstraße 6, zu richten.
Schwimmabteilung des JTV. Bar Kochba.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)
Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Sonntag, den 13. Februar, Büchsenleerung des Keren Kajemeth. Werfen Sie mindestens 5 Pfennige täglich in die Büchse, damit diese bei der vierteljährigen Leerung 5 Mark und alle Büchsen in Deutschland 500 000 Mark ergeben.

Spendenausweis. Jubiläumsaktion: durch Frau Dr. H. Chamizer (Detailierung in nächster Nummer) M. 65, durch Frau Safran: Burschtyl & Rigick M. 5, durch S. L. Fuchs: Gebr. Beilin M. 5, Achad Haam: H. Baum 3 Bäume M. 18, Aus dem Spendenbuch: I. Felber M. 2, Leipziger Hain: Rotholz gratul. Bochenek zur Verlobung: Richard und Fanny Pelz, J. Katzenellenbogen und Frau, Fam. Jacob Neumann, Jacob Bäcker je 1 Baum, Hans Baum 3 B.; Büchsenleerung: Zionistisches Bureau M. 5,60, Gesamtsumme: Mark 142,60. — Die Sammelbüchse des Keren Kajemeth gehört in jedes jüdische Haus!

Die Büchsenleerung des Keren Kajemeth findet morgen, Sonntag, in Leipzig statt. Sie wird durch die KKL-Vertrauensleute vorgenommen, die mit einem Ausweis versehen sind. Wer nicht selbst zu Hause ist, soll veranlassen, daß die Büchse auf jeden Fall an den Vertrauensmann ausgehändigt wird. Die Büchsenenträge sind zum Ankauf von Boden in Erez Israel bestimmt, der jüdischen Ansiedlern in Erbpacht übergeben wird. Der Keren Kajemeth bittet daher, die Sammelbüchsen in diesen Tagen recht häufig zu bedenken und sein Werk durch eine besondere Spende zu fördern.

Keren Kajemeth Lejisrael, Leipzig.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.



ECHTE FLORIDA CIGARETTEN

von 3 bis 10 Pfennig
infolge leichter Bekömmlichkeit
überall bevorzugt!



Färberei und chemische Waschanstalt ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Für mein Zweiggeschäft in Leipzig suche eine **I. Buchhalterin** mit Erfahrung im Kassenwesen, aus seriösem Hause. Offerten mit Ia Zeugnissen und lückenloser Tätigkeit sowie Gehaltsansprüchen erbeten an Paul Katz, Zwickau i. Sa., Schließfach 48

Berufstätiger, älterer Mann, sucht zum 1. März möbliertes Zimmer

Offerten unter U. 284, an die Expedit. dies. Blattes.

Möbliertes Zimmer

eventuell mit voller Pension, im Zentrum gesucht. Offerten unter R 250.

Erstklassiger Realschüler

der Isr. Realschule, erteilt unter mäßigen Bedingungen Unterricht. Offerten unter Fr. 18 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für ein Berliner Wäsche-Versandhaus werden tüchtige Vertreter gesucht. Zu erfragen Berliner Straße 1, part.



ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12 757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Magdeburg

Brandenburger Str. 2a
Hotel und Restaurant
Ch. Brustawisky
1 Minute vom Hauptbahnhof
Vorzügliche Speisen
Mäßige Preise

Der ff. Aufschnitt Die gute Wurst Das pr. Fleisch

bei kulanter Bedienung erhalten sie in der

Fleisch- und Wurstwarenfabrik Schussheim & Schumer
Plauensche Str. 3-5 Telephone 13 804

Textil-Konfektionsgeschäft

Osten, gute Lage, mit 3 Nebenräumen mit, auch ohne Ware günstig zu verkaufen. Offerte unter U 285 an die Geschäftsstelle dieser Zeitschr. erbeten.



Gummi- und hygienische Bedarfsartikel

beziehen Sie am vorteilhaftesten durch das Versandhaus „Lipsia Engelsdorf“. Davon wird Sie meine Preisliste überzeugen. Verlangen Sie noch heute meine Liste gratis bei Angabe des gewünschten Artikels

Versandhaus Lipsia
Engelsdorf bei Leipzig

Restaurant u. Kaffeehaus „City“ Russisches Balalajka-Konzert

Neueröffnet am 1. Februar 1927

Der Um- und Erweiterungsbau ist vollendet. Ich lade alle meine wertesten Gäste, Freunde und Gönner zum Besuche meiner modernst eingerichteten Lokalitäten herzlichst ein.

Bekannt gute Wiener Küche und Kaffee-Hausgebäck

Um gütigen Zuspruch bittet P. Triebbrasser, Rest. u. Kaffeehaus „City“, Richard-Wagner-Str. 15 (Plauensche Passage)

täglich ab 5 Uhr unter persönlicher Leitung des Dirigenten W. Wladimiroff
 Einem vielseitigen Bedürfnis Rechnung tragend, habe ich keine Mühe gescheut, mein neues Unternehmen so auszustatten, daß es mit den modernsten Gaststätten Leipzigs mithalten kann. Es würde mich sehr freuen, wenn das merke jüdische Publikum durch zahlreichen Besuch mein Lokal zum Mittelpunkt des jüd. gesellschaftlichen Lebens gestalten wollte. Ich werde stets bestrebt sein, selbst den persönlichsten Ansprüchen derart gerecht zu werden, daß der Aufenthalt in meinen Lokalitäten allen Erwartungen entspricht.

Offeniere frei Haus!

Spatenbräu hell und dunkel — Hackerbräu hell und dunkel — Pilsner Kaiserquell — Radeberger Pilsner — Fürstenberg Bräu — Sternburg, hell u. dunkel — Hacker Nährbier — Köstritzer Schwarzbier — Malzbier — Berliner Weißbier — Döllnitzer Gose sowie sämtliche Mineral- und Heilwässer

Weine und Liköre

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
 Tauchaer Straße 22 ::: Telephon 24960

Hochfeine schleswig-holsteinische Marken-Butter

gesalzen und ungesalzen
 direkt an Private in Postkolli zu neun 1-Pfd.-Stücken versendet täglich frisch zum Tagespreis unter Nachnahme die

Melerei-Gen. Husby, Kreis Flensburg

Im Besitze vieler Erster und Ehrenpreise sowie der Kontrollmarke der Landwirtschaftskammer

Geld Sie haben sicherlich LUMPEN in

oder sonstige verwertbare Abfälle im Hause die Sie nicht in Geld umgesetzt haben! Versäumen Sie nicht, die heute beilieg. Postkarte an mich abzusenden. Ich kaufe **Lumpen Altpapier Knochen Altwolle** sowie alle verwertbaren Abfälle und zahle sofort vorteilhafte Preise. Sehen Sie bitte nach und Sie werden finden: **Das Geld liegt in allen Ecken!**

allen A. WEIMANN Ecken

ROHPRODUKTEN
 Leipzig, nur Nicolaistraße 8, Telefon 18424

Kaffeehaus Küster

Leipzig
 Plauensche Straße 13

Täglich nachmittags und abends

Künstler-Konzerte

Eigene Konditorei

Heute und folgende Tage: Kostenloser Auskank unserer Zell-Raspel-Schokolade

Das ideale Getränk

Hartwig & Vogel U.-G., Markt 17

Moderne Masarbeit
 Gegründet 1874



Gold-Med. Dresden 1910 Gold-Med. Döbeln 1914
 Ehrenpreis 4. Jubil. Fachausst. Döbeln 1914.

Schuh-Moden

Fussleidenden fachmännische Bedienung
 Seiden-Brocatschuhe · eigene Entwürfe
 Reit-Rennstiefel im Höchstgewicht von 84 Gr
 für Jagd u. Sport bewährte Beschuhung

J. Karl Marek
 FERNROUF: 13414 LEIPZIG WALDSTR. No. 26.

?
 Warum machen Sie sich Kopfschmerzen wegen Ihrer Buchhaltung und Korrespondenz?

Schreiben Sie mir, bitte, eine Karte. Ich übernehme alle kaufmännische Arbeiten, führe diese unter strengster Verschwiegenheit zu Ihrer vollsten Zufriedenheit aus. Beste i. a. Empfehlungen stehen mir zur Seite. Gehe auch nach auswärts! Mäßiges Honorar!

Emanuel Sand

Bücherrevisor u. Rechtsvertreter
 Markt 8, I. — Fernspr. 72026.

Damenschneider Zimmermann

Nur jetzt in der stillen Zeit fertige

Damen-Kostüme

mit M. 40.—, Mäntel M. 35.—
 Garantie f. tadellosen Sitz und feinsten Ausfüh.
 Eberhardstr. 7, II
 Telephon 25799

Ihre

Drucksachen

werden preiswert und sauber in der

Buchdruckerei Grünberg, Hainstr. 21

Telefon Nr. 18582

angefertigt.

Ultraphon

den sensationellen

Sprechapparat

müssen Sie gehört haben!

Plastische, originalgetreue
 Tonwiedergabe

Kauf durch Miete

Sprechapparate in allen
 Preislagen von 17.— M. an

Schallplatten aller Marken
 von 50 Pfennige an

**Remmler & Co.,
 Ultraphonhaus,**



LEIPZIG
 Tröndlinring 3
 Ecke Nordstraße
 Grimmische Str. 8
 1-3. Stock. Gegenüber dem
 Naschmarkt.

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 468 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768